

UMSCHAU

Die Dritte Christliche Fernsehwoche

Die UNDA (The Catholic International Association for Radio and Television) und die europäische Sektion der WACC (World Association for Christian Communication) veranstalten im zweijährigen Turnus Fernsehfestivals. Die „Dritte Internationale Christliche Fernsehwoche“ fand vom 18.–24. Februar 1973 in Salzburg statt. Vorangegangen waren 1969 und 1971 die Fernsehwochen in Monte Carlo und in Baden-Baden.

Gezeigt wurden 37 Produktionen, die in fünf verschiedenen Kategorien miteinander in Konkurrenz standen, sowie weitere neun Produktionen außer Konkurrenz. Die Produktionen kamen aus den meisten europäischen Ländern und Nordamerika. Eigenartigerweise fehlten Beiträge aus Italien, Spanien und Portugal, wobei die für das Fehlen angeführten Gründe nicht überzeugten. Jugoslawien, das heute im Bereich des Films auch sonst eine bedeutende Rolle spielt, konnte überraschenderweise in Salzburg auch mit mehreren beachtenswerten Produktionen aufwarten. Asien, Afrika und Lateinamerika waren überhaupt nicht vertreten, heute wohl ein schwerer Mangel, wenn von einer „internationalen“ Fernsehwoche gesprochen wird.

Es ist im Rahmen dieses Berichts nicht möglich, die auf dem Festival gezeigten Produktionen im einzelnen vorzustellen. Von Ausnahmen abgesehen muß man der Jury des Festivals wohl rechtgeben, die in ihrem Schlußbericht „ein bestimmtes Maß an Durchschnittlichkeit“ feststellt und fragt, „ob das nicht auf einen Stillstand, auf eine Stagnation schöpferischer Intuition zurückzuführen ist“.

Zweifellos stellt das eine harte Kritik an denen dar, die in den Anstalten für die Gestaltung und Auswahl der Programme verantwortlich sind. Das Überwiegen des Dokumentarischen kann auch eine Flucht vor der

fruchtbaren Auseinandersetzung sein, selbst wenn es filmisch gut gemacht ist. Im Einzelfall durchaus sehenswerte Darstellungen von Liturgie und Brauchtum, von Jugendtreffen und Gruppen der Jesus-People oder auch von mittelalterlichen religiösen Kunstwerken müssen als Verlegenheitslösung im Bemühen um christliche Inhalte erscheinen, wenn andere Dimensionen, wie etwa Meditation, weitgehend ausfallen. So hat die Jury mit Recht bedauert, daß „nur wenig Sendungen in der Kategorie für dramatische Programme, in der Kategorie für Unterhaltungsprogramme und in der Kategorie für Kinder- und Jugendprogramme eingereicht worden sind“.

Auch wenn die während der Fernsehwoche gezeigten Produktionen in weitem Maß für das Programmangebot der Anstalten typisch sein mögen, so muß doch an die Veranstalter die Frage gestellt werden, ob der Eindruck der „Durchschnittlichkeit“, den die Jury hatte, nicht zum Teil auch auf die Art und Weise der Auswahl für das Festival zurückzuführen ist.

Nicht nur hat man sich durch die Kritik an den Entscheidungen des Vorauswahl-Komitees der vorausgehenden Fernsehwoche in Baden-Baden dazu verleiten lassen, diesmal gar keine Vorauswahl vorzunehmen, sondern sich damit begnügt, den zur Einreichung von Programmen berechtigten Rundfunkanstalten und Rundfunkorganisationen die Auswahl zu überlassen. Ein Hindernis, die wirklich interessanten Produktionen der letzten Jahre auf dem Festival zu zeigen, war sicher auch die Bestimmung der Wettbewerbsregeln, jeder Rundfunkanstalt oder -organisation höchstens eine Stunde Zeit zu gewähren. Zwar wurde auf diese Weise eine gewisse Streuung der vorgestellten Produktionen nach Ländern erreicht. In Kauf genommen werden mußte jedoch der schwerwiegende Nachteil, daß

manche interessante Produktionen aus Anstalten, die häufig einschlägige Programme herstellen, nicht gezeigt werden konnten zugunsten von Produktionen aus Anstalten, die nur ganz gelegentlich religiöse Programme produzieren und deshalb für die Fort- und Weiterentwicklung des religiösen Fernsehens wenig beitragen können.

Unbefriedigt ließen jedoch vor allem die Diskussionen, die sich vormittags und nachmittags an die Vorführung der Filme angeschlossen. Der Verfasser dieses Berichts war nicht nur in der Erwartung nach Salzburg gekommen, dort Produktionen zu sehen, die für den augenblicklichen Stand des „christlichen Fernsehens“ typisch sind. Er hatte gehofft, bei dieser Gelegenheit aus den Auseinandersetzungen unter den zahlreich versammelten Medienfachleuten etwas über Filme und die Beurteilung von Filmen zu lernen. In diesem Punkt wurde er wohl am meisten enttäuscht. Schuld daran waren weniger die bei einem so international zusammengesetzten Teilnehmerkreis verständlichen Mentalitätsunterschiede, etwa zwischen Angelsachsen, Kontinentaleuropäern und Skandinaviern, vielmehr das Fehlen von Kriterien und Kategorien, mit deren Hilfe von den Medienwissenschaften her die einzelnen Produktionen hätten durchleuchtet und analysiert werden können. Man hätte sich gewünscht, daß von Fachleuten etwas zu Fragen der Dramaturgie, der Bildsemantik, der Symbol- oder Wahrnehmungspsychologie gesagt worden wäre. Statt dessen gerieten die Diskussionen immer wieder auf sehr vordergründige Weise in die Problematik hinein, was an einem Film „christlich“ ist, wo sie dann – mangels ernsthafter Kriterien, die auch hier fehlten – schnell wieder versandeten.

Eine gute Hilfe für eine sachgerechtere Diskussion hätte auch eine bessere Information über die einzelnen Produktionen und eine bessere Gliederung des Ablaufs des Festivals sein können. Sehr oft blieb die spezifische Zielrichtung einer Produktion ungeklärt oder wurden Filme in der Diskussion bloß deshalb miteinander verglichen, weil sie vorher zufällig hintereinander gezeigt worden waren.

In diesem Zusammenhang müßte ebenfalls bedacht werden, ob die geltenden Programmkategorien wirklich den Intentionen eines solchen Festivals entsprechen und ob nicht andere Kategorien als „Spielhandlungen“, „Dokumentarfilme“, „Unterhaltung“ oder „Liturgie und Meditation“ besser angebracht wären. Vielleicht wäre aber auch eine bessere Zuordnung einzelner Produktionen in die Kategorien durch ein Vorauswahlkomitee auch schon genügend. Ein Spielfilm oder ein Dokumentarstreifen kann z. B. durchaus meditativen Charakter haben und müßte daher – wenigstens für ein solches Festival – besser unter dieser Kategorie beurteilt werden.

Jedenfalls käme es künftig sehr darauf an, daß die Veranstalter Wege finden, ein fruchtbares Gespräch unter den Teilnehmern in Gang zu bringen. Vielleicht könnten besondere Möglichkeiten zur Aussprache in verschiedenen Gruppen ins Auge gefaßt werden, etwa unter denen, die selbst Filme machen, oder unter denen, die sich mit Filmanalyse befassen. Die Salzburger Erfahrung hat jedenfalls gezeigt, daß ein solches Festival nicht allein den Redakteuren, Produzenten, Kritikern und Vertretern der Kontrollinstanzen überlassen bleiben darf, wenn es Anregungen für die Kreativität des Schaffens geben soll.

Als Ziel des Salzburger Festivals hatten die Veranstalter angegeben: „Während dieser ökumenischen Woche soll die Möglichkeit eines Gedankenaustauschs auf dem Gebiet des religiösen Fernsehens geboten sowie die Auszeichnung hervorragender Produktionen in den verschiedenen Programmkategorien vorgenommen werden. – Die zur Eingabe vorgesehenen Fernsehproduktionen sollten in direkter oder indirekter Form den christlichen Glauben in seiner Beziehung zum Menschen und zu seinem heutigen Leben darstellen und dazu beitragen, den schöpferischen Gebrauch des Fernsehens weiter zu entwickeln.“ Es muß wohl zugegeben werden, daß die Fernsehwoche dem solchermaßen gestellten Anspruch nur bedingt gerecht wurde. Dies lag gewiß nicht allein an dem fehlenden Angebot geeigneter Produktionen.

Heinrich Krauss SJ